

Ersteinst
Dienstag
Donner-
tag und
Sonntag.
—
Bezahlpreis
pro Quartal
im Bezir-
Kagold
90 S
außerhalb
M. 1.—

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei einm.
Einrückung
8 S, bei
mehrfach.
je 6 S
außerhalb
je 8 S die
1/2 Spalt, Zeile

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.



Nr. 49. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Dienstag, 28. April.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung.

1896.

Uebertragen wurde die Schulfeste in Hageloch, Bez. Tübingen, dem Schullehrer Mergenthaler in Böfingen, Bez. Nagold und diejenige in Oßelsheim, Bez. Calw, dem Schullehrer Krauß in Wittershausen, Bez. Sulz.

Beordnen: Jakob Rauser, Schmied, Jelshausen; Gottfried Kade, Flohner, Freudenstadt; Georg Fleischinger, Schullehrer a. D., Stuttgart; Kaufmann Rüdiger, Herrenberg.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 23. April. Der Reichstag setzte heute die Beratung der Interpellation betreffend den Bäckereibetrieb fort. Die Herren (Antis.) bekämpften die Verordnung des Bundesrats. Ein Eingreifen desselben in das Bäckereigewerbe scheint weder möglich noch nötig. Die Sozialdemokraten seien nur deshalb für die Verordnung, weil durch diese die kleinen Bäckermeister ruiniert würden. — Richter: Es sei fraglich, ob auf Grund des § 120c der Gewerbeordnung der Bundesrat zu seinem Vorgehen berechtigt gewesen sei. Aus der Debatte gehe hervor, daß der Inhalt der Verordnung keine Mehrheit im Hause gefunden haben würde. Man hätte eine achtstündige Ruhezeit vorschreiben und alles andere der freien Verfügung überlassen sollen. — Graf Bismarck: Er teile den Standpunkt des Vorredners in dieser Frage durchaus. (Hört, hört.) Die Herren, die am grünen Tische sitzen und die Freude oder auch nicht die Freude haben, zu regieren, sollten sich hüten, Unzufriedenheit in das Volk zu tragen, wie dies durch solche Bevormundung geschehe. Die Regierung sollte darüber stuhig werden, daß gerade die Sozialdemokraten mit der Verordnung einverstanden seien. Die Regierung möge auf dem abschüssigen Wege, den sie betreten, nicht weiter fortschreiten. (Lebhafter Beifall rechts.) — Preuß. Handelsminister Freiherr v. Berlepsch: Die Konservativen haben bei der Beratung der Gewerbeordnung im Jahre 1891 eine ganz andere Stellung eingenommen. Die Festsetzung eines sonntäglichen Maximalarbeitstags sei damals den Konservativen noch als zu wenig erschienen. Es handle sich darum, die Bestimmungen der Gewerbeordnung auszuführen; schöne Paragraphe machen und schöne Reden halten, damit sei nichts gethan. Nachdem noch Höfde und Bebel gesprochen, wird die Debatte geschlossen.

Zur Frage der Aufhebung der Flößerei auf der Nagold und der Enz

(Fortsetzung.)

Es wird nun angebracht sein, die Interessen, welche sich in dieser Frage kreuzen, gegen einander abzuwägen. Die Gegner der Flößerei dürfte man in 3 Gruppen abteilen: Die Werkbesitzer welche an der Holzindustrie nicht beteiligt sind, haben allerdings einen Nachteil von dem Betrieb der Flößerei; da ihre Anlagen aber vielleicht mit Ausnahme von einigen wenigen Getreidemühlen, jünger sind, als diese, so ist die Durchfahrt der Flöße durch die Stauvorrichtungen eine bei der Erstellung ihrer Werke freiwillig übernommene und in den Konzessionen festgelegte Last, es steht dem Werkbesitzern, sofern der Flößereibetrieb ordnungsmäßig gehandhabt wird, daher keinerlei „Berechtigung“ zu einer Klage oder zu dem Verlangen einer Einschränkung zu. Die zweite Gruppe sind diejenigen Werkbesitzer, welche der Holzindustrie angehören. Auf diese Sägmühlen trifft das soeben Gesagte ebenfalls vollkommen zu. Bei ihnen ist jedoch der Schaden, welchen sie durch Betriebsstörungen haben, weit zurücktretend gegenüber dem Nachteil, der ihnen daraus erwächst, daß sie solange die Flößerei besteht, beim Einkauf des Holzes höhere Preise bezahlen müssen. Sie, die die Flößerei nicht mehr betreiben, treffen mit ihren teuer per Bahn verfrachteten Schnittwaren und Langholzstämmen auf dem Markt in Mannheim zusammen mit dem billig hergeschwommenen Holz der Flößer, welche den ersteren daher, trotz teurer Einkaufspreise im Walde noch eine bedeutende Konkurrenz zu machen im Stande sind.

Hierauf beruht gerade die heftige Agitation von dieser Seite gegen die Oblast. Nach Vernichtung der Flößerei würde ja diese Konkurrenz der Schiffer wegfallen, wenigstens solange, bis es letzteren gelungen sein würde, die Einkaufspreise im Wald derart herabzudrücken, daß die um 3 M. höhere Bahnfracht wieder ausgeglichen ist. Die dritte Gruppe der Flößereigegner sind diejenigen Holzindustriellen, welche, ohne überhaupt an der Wasserstraße zu liegen, nicht erwarten können, bis die Beseitigung der Flößerei ihnen einseitig billige Einkaufspreise bringt, andernteils ihnen den lästigen Wettbewerb der Flößereitreibenden beim Verkauf in Mannheim u. abnimmt. — Der durch die Flößerei angerichtete Schaden wurde im Jahr 1886 von der Handelskammer Calw zu rund 110 000 M. jährlich veranschlagt; wollen wir nun diese auf purer Schätzung beruhende und deshalb wohl etwas hochgegriffene Summe als richtig annehmen, da wir die seitherigen Erweiterungen der Werke in Rechnung zu ziehen haben, so kann der Schaden der Flößerei, nachdem letztere von 306 Flößen auf 177 zurückgegangen ist, nur noch 63 600 M. betragen. Es darf aber doch wohl in Aussicht genommen werden, daß dieser Schaden nach Einführung der geplanten intensiven Floßaufsicht sich noch bedeutend reduzieren wird, auch ohne die weiteren Beschränkungen. Er verschwindet aber, wenn man ihn vergleicht mit dem enormen Schaden, den die Aufhebung der Flößerei für den Flößerstand selber, die Flößereindustrie und insbesondere den Waldbesitz von 53 000 ha hätte. Zunächst würde von der Aufhebung der Flößerei der wätere Stand der Flößer betroffen. Diese von Jugend auf mit ihrem rauhen mühevollen Gewerbe verwachsen, würden es sehr hart empfinden, wenn man sie ihres Erwerbes ohne zwingende Not berauben würde. Es wird für die älteren unter ihnen schwer sein, ein entsprechendes Unterkommen zu finden und namentlich werden sie Mühe haben, sich zu beruhigen, wenn man sie zu Gunsten der reichen Industrie um ihr seitheriges Brot bringt. Sie werden sich die Frage vorlegen, ob denn ihr Gewerbe weniger berechtigt sei, als dasjenige der Werkbesitzer, welches bisher ohne Ausnahme, trotz der Flößerei, so blühend und in stetigem Wachsen und Gedeihen war. Sodann werden diejenigen Holzindustriellen durch die Aufhebung der Flößerei geschädigt, welche ihren Betrieb unter der Voraussetzung des Bestehens derselben unternommen, eingerichtet und bisher fortgeführt haben. Sie werden schwer beklagen den Verlust ihrer ausgedehnten festen Kundschaft, welche sie sich dauernd dadurch erhalten konnten, daß die hohen Einkaufspreise wieder ausgeglichen wurden durch die billige Wasserfracht. Diese Gruppe von Industriellen ist es in erster Linie, die hohe Preise im Wald anlegen. Da sie die Möglichkeit haben, unterwegs vom Floß aus Sägewaren in jeder Quantität, auch weniger als einen Eisenbahnwagen, an Orten, die keine Bahnstation haben, günstig zu verkaufen, so können sie auch für das Sägholz beim Einkauf mehr bezahlen. — Wenn schon die Schädigung der Interessen der Flößer und Flößerten schwere Bedenken geben sollte gegen die Beschränkung beziehungsweise Aufhebung der Flößerei, so sind es insbesondere die ganz enorm großen Interessen der Waldbesitzer, welche hierbei, wie wohl bekannt, auf dem Spiel stehen, und gerade diese Seite der Frage ist bis heute noch nicht gehörig beleuchtet worden. Da die Waldbesitzer sich im ungestörten Besitz der Jahrhunderte alten Wasserstraße wähten, haben sie es seither unterlassen, gegenüber der fortgesetzten Agitation der Werkbesitzer eine Gegenagitation zur Wahrung ihrer bedrohten Interessen ins Leben zu rufen, weil sie der sicheren Hoffnung waren, es werde die Kgl. Staatsregierung niemals eine Verfügung erlassen, welche sie in so hohem Maße schädigen würde, wie dies beim Inkrafttreten der revidierten Floßordnung der Fall wäre. Selbst noch vor kurzer Zeit, als der mit den Erhebungen beauftragte Regierungstechniker

keine Umfragen hielt, standen viele Waldbesitzer der Sache apathisch gegenüber, da sie nicht wußten, um was es sich handelt und was ihnen bevorsteht; hieraus allein erklärt es sich, daß nicht schon damals allgemein Protest erhoben wurde. Nach dem Bekanntwerden des neuesten Stands der Sache hat eine große Zahl Waldbesitzer aus dem Gebiet der oberen Enz und Nagold Einsprache erhoben, gegen jede Beeinträchtigung der Flößerei, weil sie darin sich in ihren berechtigten Interessen schwer geschädigt sehen. Man wird nicht behaupten können, daß die Stammholzpreise in unserer Gegend schlecht sind und insbesondere die die Haupt handelsware bildenden Langholzsortimente werden gut bezahlt. Dies ist dem Umstand zu verdanken, daß sie auf dem Wasser billig zu Markt gebracht werden können. Bemerkenswert ist jetzt schon der große immerhin 10% betragende Preisunterschied zwischen dem Langholz und dem Sägholz bei gleich guter Qualität. Das Sägholz ist eben schon jetzt auf die einheimischen Sägmühlen angewiesen und für dieses Sortiment macht sich der günstige Einfluß des Wassertransports gar nicht oder nur ganz indirekt geltend. Schon jetzt bestehen sowohl im Enz- als auch im Nagoldthal mehr oder weniger fest geschlossene dauernde Ringe der einheimischen Holzindustrie, solange aber die Flößerei besteht, müssen diese den Weltmarktpreisen entsprechende Preise bezahlen, um sich die fortwährend drohende Konkurrenz Auswärtiger vom Hals zu halten; sowie man aber dieser Konkurrenz die einzige Möglichkeit, sich an den Einkäufen zu beteiligen, nimmt, so werden die Ringe fest und diese sind sodann in der Lage, die Preise zu diktieren, ganz unbefümmert um den Stand der Handelskonjunktur des Weltmarktes; die Besitzer der 53 000 ha Waldungen sind dadurch den geschickten geleiteten Ringen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Halten wir uns an die Zahlen der Denkschrift, so bedeutet das Fallen der Holzpreise um nur 1%, einen jährlichen Ausfall für die Waldbesitzer von 26 000 M. Wer soll aber die Ringe hindern, die Preise um 20% herabzudrücken? Legen wir nur die Differenz zwischen Lang- und Sägholz, d. h. zwischen der heutigen Handelsware und der Ware des Lokalkonsums zu Grund, also 10%, so ergibt sich schon ein jährlicher Ausfall für die Waldbesitzer von 260 000 M. Nehmen wir aber die wahrscheinlichere Differenz von 20%, so ist der Schaden 520 000 M.; was bedeuten hingegen die 63 600 M. der Werkbesitzer. Zu diesem Vorausfall tritt aber noch ein sehr empfindlicher Ausfall dadurch, daß das minderwertige Holz, welches einzig und allein bei ganz billigen Frachtkosten noch den weiten Transport zum Markt erträgt, als Kuchholz überhaupt nicht mehr verwertet werden kann. Dieser Uebelstand nimmt zu, je weiter die Waldungen von den Bahnhöfen entfernt sind. Dazu kommt noch, daß das gesamte Wegnetz unserer Waldungen, soweit wir ein solches überhaupt haben, auf der Voraussetzung beruht, daß das Holz ans Wasser kommt; hört nun die Flößerei auf, so dürfen wir zunächst Wege anlegen, um auf die Thalstraße zu kommen. Der Aufwand hierfür ist dem Schaden der Aufhebung der Flößerei zuzuschlagen. Seither haben wir Waldbesitzer unser Holz den Winter über bei Schneebahn ans Wasser geführt und dies war die einzige Möglichkeit, sowohl unser Dienstpersonal, als auch unser Vieh nutzbringend zu verwenden und selber etwas zu verdienen; dies hört mit dem Wegfall der Einbindstätten auf, denn in unserem schneereichen Klima liegt oben immer noch Schnee, während die Thalstraßen längst schneefrei sind; das Fuhrwerk müßte ruhen, bis man auch in der Höhe mit dem Wagen fahren kann, aus Mangel an Lagerplätzen in den Thälern. Dies bedeutet aber eine erhebliche Schädigung unserer ganzen Wirtschaft. Die minder kapitalkräftigen Waldbesitzer, und zu diesen gehören vor allem unsere Waldgemeinden, sind nicht in der Lage, durch Zurückhalten in dem Holztrieb dem Schaden der schlechten

Holzpreise aus dem Wege zu gehen und durch eine Art Boykott auf die Holzkäufer einen Druck auszuüben, im Gegenteil, sie sind eben auf eine gewisse Jahreseinnahme zur Bestreitung ihres Aufwands absolut angewiesen; der Privatmann wird also wohl oder übel, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, einfach um 'o viel mehr Holz hauen müssen, je weniger er für den Festmeter löst; die Gemeinden aber müssen eben den Mindererlös aus ihrem Waldbesitz auf die Schultern der Steuerpflichtigen legen. Es muß dies notwendig die Verarmung unserer Waldgegend erheblich beschleunigen. (Schluß folgt.)

Landesnachrichten.

* Calw, 24. April. Hr. A. Haager hat aus Gesundheitsrückichten seine Stelle als Kommandant der freiwilligen Feuerwehr niedergelegt.

* Stuttgart, 24. April. Seit 1. April stehen in Stuttgart 225 Wohnungen mit 1036 Zimmern leer. Am 1. Juli werden erstmals beziehbar 244 Wohnungen mit 930 Zimmern und im Bau begriffen sind 112 Neubauten mit 640 Wohnungen und 2150 Zimmern.

* Der württ. Landtag wird sich in der kommenden Frühjahrssession nicht bloß mit den bereits bekannten Eisenbahnvorlagen beschäftigen, sondern auch mit einer Abänderung des Schulgesetzes. In dieser Beziehung hat die Kommission mit allen Stimmen gegen diejenigen der Zentrumsmitglieder beschlossen, die Bitte der Volksschullehrer, um Einführung sachmännischer Bezirksschulaufsicht in Hauptämter, sowie die Bitte um Uebertragung der Oberaufsicht über die evang. Volksschulen, an eine vom Konsistorium abzuzweigende selbständige Oberschulbehörde, ferner den Wunsch um Befreiung des Lehrerstandes vom Meßnerdienst, der Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen. Der Organisten- und Cantorendienst, der die Schulzeit nicht schmälern darf, soll angemessen bezahlt werden; das aus demselben fließende Einkommen darf nicht in die Lehrerbesoldung eingerechnet werden. Die Besoldungs-Güter sollen den Lehrern abgenommen und ihnen dafür eine dem Ertrag der letzten 20 Jahre entsprechende Geldentschädigung gereicht, und wo es irgendwo angeht, statt eines Teiles der Schulgüter ein Gemüsegarten gegeben werden. Auch das Religions-Reversaliengesetz wird noch im Laufe kommenden Monats in der Kammer der Abgeordneten zur Verhandlung kommen, ob im Sinne der zahlreichen Petitionen aus fast allen ev. Gemeinden des Landes, bleibt abzuwarten.

* Ulm, 24. April. (Wette.) Auf Grund einer Wette traten heute früh zwei junge Herren von Ulm und Neu-Ulm eine Reise zu Fuß um die Erde ohne Geld an. Sie wollen dieselbe in 2 Jahren machen. Ihren Lebensunterhalt wollen sie sich durch Mandolinenspiel, Verkauf von Ulmer Ansichten, Reiseberichte an Zeitungen u. s. w. verdienen. Zunächst geht die Reise nach der Schweiz, Italien, Griechenland und Aegypten.

* Vom Oberland, 24. April. Ueber den Geschäftszusammenbruch des Kunstmüllers Heinrich Schmid in Wolfegg herrscht allgemeine Erregung. Schmid hat vor etwa 12 Jahren die Mühle hypothekensfrei übernommen und hat es durch zahlreiche Frucht-speculationen, verleitet durch den ihm von den Frucht-

händlern eingeräumten großen Kredit, und im Wahn, den ganzen Markt beherrschen zu können, dahin gebracht, daß heute eine Schuldenlast von 330 000 M. vorliegt. Dabei wußte Schmid den wahren Stand seines Geschäftes mit allem Raffinement zu verheimlichen, so daß bis wenige Tage vor dem Konkurs noch die vorzüglichsten Auskünfte über ihn erteilt wurden. Noch vor zwei Jahren soll er eine Bilanz vorgelegt haben mit 75 000 Mark Aktiva, heute hat er 136 000 Mark Passiva. Viel Jammer und Unglück hat er über die von ihm Geschädigten gebracht. Mehr als 6 Gläubiger haben einen Verlust von je 20 000 Mark. Mehrere mußten infolge dessen ihre Zahlungen einstellen. Dazu kommt die große Zahl anderer Gläubiger mit Verlusten von 1000 bis 10 000 Mark. Schmid ist noch auf freiem Fuß.

* (Verschiedenes.) Den Oberämtern ist nach einer neuen Verfügung des Ministeriums in Zukunft die Aufnahme von Inzipienten unterjagt, da die Oberämter infolge der Neuordnung der Kanzleikostenfrage in der Lage sind, mehr Gehilfen neben den Revisionsassistenten anzustellen, als bisher. Wenn aber ausnahmsweise durch die Kreisregierung das Halten ein Inzipienten gestattet wird, so muß derselbe den dritten Teil seiner Lehrzeit bei einem Ortsvorsteher, Verwaltungsaktuar oder einem sonstigen Körperschaftsbeamten beschäftigt werden. Die bereits im Dienst befindlichen Inzipienten werden hievon nicht berührt. — In Jainingen brach am letzten Donnerstag Feuer aus, wobei die Häuser der Witwe Bude, des Friedrich Weimer und Christian Griesinger vollständig eingäschert wurden. Entstehungsursache unbekannt. — In Rosswangen brach am letzten Mittwoch Feuer aus, wobei die Scheuer des Kaver-Kraft ein Raub der Flammen wurde. Das Feuer wurde durch Kinder, welche mit Zündhölzern spielten, verursacht. — In Unterjesingen brach in einem mit Holz gefüllten Schuppen Feuer aus, welches sehr gefährdend schien. Dem thätkräftigen Eingreifen der Löschmannschaft gelang es, das Feuer in kaum einer Viertelstunde zu löschen.

* Döfenburg, 24. April. Der frühere Sparrassen-rechner Franz Baur wurde vom Schwurgericht wegen Unterschlagung von insgesamt 539,484 M. 5 G., sowie wegen Urkundenfälschung, unter Ausschluß mildernder Umstände, zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust verurteilt.

* Würzburg, 24. April. Die drei Soldaten des 11. Infanterie-Regiments in Regensburg, welche vor kurzem den zur Kantine kommandiert gewesenen Soldaten Hirtel in der Kaserne nachts im Bette so mißhandelten, daß derselbe nach acht Tagen starb, wurden vom Militärbezirksgerichte zu 5 resp. 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

* Einen feuerfesten Kassaschrank ganz eigener Art hatte sich in Würzburg der verstorbene Privatier Schmitt eingerichtet. Derselbe hatte nämlich hiezu seinen früheren Backofen auserwählt, den er mit einer doppelten eisernen Thüre versehen ließ. Beim Dessnen desselben fand das Gericht zumeist in Staatspapieren etwas über 300,000 M. vor! Nächst den lachenden Erben wird auch der Fiskus ein ganz hübsches Stämmchen wegen Steuerhinterziehung erhalten.

* Im Königreich Sachsen fangen die Groß-Industriellen an, sich in Fühlung mit dem Handwerkerbund zu setzen und die Bewegung zu Gunsten der Erhaltung und größeren Ausbildung der Innungen zu unterstützen. In England thun dies die Groß-Industriellen seit langem, denn sie haben die Erfahrung gemacht, daß sie selbst den größten Vorteil davon haben, wenn der Fabrikbetrieb und das Handwerk Hand in Hand gehen. Insbesondere liegt eine möglichst gute Ausbildung der Lehrlinge durch die Handwerksmeister im eigenen Interesse der Fabrikanten, die auf diese Weise einen Stamm von tüchtigen Arbeitern erhalten, wie sie ihn sich selbst gar nicht heranziehen können.

* Berlin, 24. April. Febr. v. Hammerstein hatte gestern in seiner Zelle die stoische Ruhe bereits wiedergefunden, die er während der ganzen Dauer seiner Untersuchungshaft zur Schau getragen. Er sitzt fast den ganzen Tag auf einer Stelle und liest. Der Gefangene bleibt kaum eine Minute ohne Aufsicht. Zwei Gefangenenaufseher sind speziell zu seiner Bewachung kommandiert, der eine bei Tage, der andere bei Nacht. Die Ueberwachung bezweckt hauptsächlich die Verhütung eines etwaigen Selbstmordversuchs.

* Berlin, 24. April. An Ahlwardt haben einige seiner Freunde der „Post“ zufolge durch einen eingeschriebenen Brief die Aufforderung erlassen, gegen eine Abstandssumme von 5000 Mark sein Mandat niederzulegen. Die unglaubliche Geduld der Wähler und vieler Freunde Ahlwardts sei zu Ende, nachdem jetzt schon die amerikanischen Gerichte sich mit der Person des deutschen Abgeordneten beschäftigen. Ahlwardt bringe durch seine Abenteuer die Partei in Mißkredit. Im Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde, in dem früher so eifrig und mit Erfolg agitiert worden sei, könne man kaum noch wagen, eine Versammlung abzuhalten, da man befürchten müsse, von den Gegnern, und zwar nicht mit Unrecht, ausgelacht zu werden. Das unbegrenzte Vertrauen seiner Anhänger habe sich Ahlwardt verächtlich. Die Wähler des Kreises Arnswalde seien durch Ahlwardts Handlungsweise dem Fluche der Lächerlichkeit anheimgelassen. Die Einsicht kommt sehr spät; aber sie kommt doch.

* Berlin, 25. April. Der Abgeordnete Schwarze hat mit Unterstützung der Mehrheit des Zentrums im Reichstag bei der zweiten Lesung des Börsensteuergesetzes einen Antrag auf Verbot des Getreideterminhandels eingebracht.

* A t e n a. Während der Einführung der deutschen Nickelmünzen 1873/74 kostete ein Kilogramm Nickel noch 35 M. Infolge der inzwischen stattgehabten Erschließung der neukaledonischen Nickelerzlager war 1880 der Preis auf 8 M. pro Kilogramm gesunken. Basse und Selve in Altana in Westfalen, die größtenteils die Nickelmünzplatten für die deutsche Regierung liefern, bieten neuerdings Reinnickel zu etwa 2,5 M. pro Kilogramm an. Selbst bei erheblicher Bedarfssteigerung ist Mangel an Nickel nicht zu erwarten. Neukaledonien und Kanada sind zuvörderst innerhalb der in Frage kommenden Verbrauchsgrenzen unerschöpflich, und namentlich Kanada ist in seiner Leistung steigerungsfähig. Der Falschmünzerei erscheint mit dieser Preisverschiebung Thür und Thor geöffnet.

* B r e m e n, 25. April. Der Norddeutsche Lloyd

Lesebuch.

* Keiner geht zum Himmel ein, der nicht war auf Erden; weisse will ein jeder sein, keiner will es werden.

Auf Umwegen.

Original-Roman von Alice v. Hahn.

(Fortsetzung.)

Sein Herz wallte über in Bitterkeit. „Wärest du mein,“ sprachen seine sehnsüchtigen Gedanken, „auf Händen hätte ich dich durchs ganze Leben getragen.“ Endlich hatte sich Teresa erholt, sie richtete sich empor, und mit dem Ausdruck rührender Hilfslosigkeit zu ihm aufblickend, sagte sie bewegt: „Ich danke Ihnen! Sie haben mich vor dem Schrecklichsten bewahrt!“

Sie faßte seine Hand, es schien, als wollte sie noch weiter sprechen, doch wieder lehnte sie sich zurück und senkte die Lider, die eine dunkle Färbung angenommen hatten und ihren bleichen Zügen einen eigenartigen, fast gespensterhaften Ausdruck verliehen.

Alle die schmerzlichen, sehnsüchtvollen Gefühle, die er für Teresa hegte, wallten mächtig in Boffart auf, nun, da er ihr so nahe war. „Ein einziges Mal dein holdes Antlitz küssen!“ dachte er verzweiflungsvoll. Die Versuchung nahte ihm, sie, die in so rührender Zutraulichkeit wie Schutz suchend seine Hand umklammert hielt, in seine Arme zu nehmen.

Keine sinnliche Regung war es, die ihn bewegte, eine reine und doch unendlich qualvolle Sehnsucht, ein hohes Gefühl ohne Selbstsucht und Begierde, der

Drang zu beglücken, wie ihn nur ein unverdorbenes Gemüt hegen kann. Aber er hielt an sich, mit Anstrengung kämpfte er die Erregung, welche ihn zu übermannen drohte, nieder, und fragte Teresa dann mit halbhafter Stimme, wie sie sich befände, ob ihr wohlher sei.

Noch ganz erschöpft hörte sie nicht, daß seine Stimme zitterte und welche tiefe Bewegung seine Worte begleitete. Sie öffnete die Augen und sah ihn eine Weile mit innigem Dankesblick stumm an, dann sagte mehr zu sich selbst, als zu ihm sprechend:

„Wie gut Sie sind! Mir ist jetzt wieder wohl! Ich bin nur müde, so müde,“ wiederholte sie, die Augen geschlossen. „Dieser Glende!“ flüsternten ihre Lippen, und ein Beben überflog ihre Gestalt.

Noch eine ganze Weile saßen sie so in stummes Nachdenken versenkt. Endlich hob Boffart wieder an: „Frau Heinrich, wollen Sie sich nicht lieber nach Hause begeben? Sie sehen so blaß und angegriffen aus, gehen Sie zu Bett und halten Sie sich ruhig, jeder Erregung fern.“

„Ja, gehen wir,“ stimmte die junge Frau bei, während ein schwerer Seufzer über ihre Lippen drang. „Ich wollte eigentlich zu Inspektors gehen. Herr Bahle, der mir gefolgt war, hat die schreckliche Szene herbeigeführt. Und nun fühle ich mich so elend, daß ich nur das eine Bedürfnis habe: Ruhe! — Ruhe!“

Sie erhob sich, und langsam schritten sie dem Ausgange des Waldes entgegen.

Kaum hatten sie den Feldweg betreten, als sie das Rollen eines sich nähernden Wagens vernahmen. Beide blickten dorthin, woher das Geräusch kam, Teresa er-

drang. Sie strengte ihre Augen an und erkannte ihren Gatten, welcher derselben Richtung zustrebte, die sie einzuschlagen im Begriffe waren. Eine unendliche Bitterkeit stieg in ihrem Herzen auf, als sie ihm hier so unerwartet begegnete. Gestern glaubte sie noch an ihn, — er war der Ihre, und heute war alles so anders, — so kalt und leer.

Einer unwillkürlichen Regung folgend, wollte sie wieder in den Wald zurücktreten, aber noch rechtzeitig befaß sie sich. Was mußte Boffart denken, wenn sie ihrem Gatten in so auffallender Weise auswich? Mußte sie dann nicht Aufklärung geben?

Er ahnte gewiß nichts, und sie konnte und durfte ihm keine Aufschlüsse geben. So blieb sie denn, und beide schritten ihren Weg weiter.

Paul hatte Teresa schon aus der Entfernung erkannt. Erstaunt, sie hier und in Gesellschaft dieses Mannes zu treffen, trieb er seine Pferde zu eiligstem Lauf an.

Nun hatte Paul die beiden eingeholt, Boffart blieb stehen und veranlaßte damit Teresa, ein gleiches zu thun; er grüßte gemessen. — Paul dankte oberflächlich, zwang sein Pferde zu mäßigerer Gangart und sagte dann zu Teresa gewendet mit schneidendem Hohn: „Es freut mich, meine Liebe, daß du dir angenehme Gesellschaft aufgesucht hast. Viel Vergnügen! — Ich will nicht stören.“ Damit hieb er auf die Tiere ein und fauete eilends davon.

Besorgt schaute Boffart auf Teresa, die mit gejenkten Lidern neben ihm herschritt.

Vor dem Mühlenhof angelangt, verabschiedete er

setzte die Zwischendeckspreise für die Ueberfahrt nach New-York mit Schnelldampfern auf 150 Mk., mit Postdampfern auf 140 Mk., mit Rolanddampfern auf 130 Mk., für die Ueberfahrt nach Baltimore mit Postdampfern und Rolanddampfern auf 130 Mk. fest.

* Einen Akt teuflischer Bosheit begingen zwei vierzehnjährige Fabrikarbeiter in Langenbielau. Es gelang ihnen, ein Stück giftigen Farbestoff aus der Fabrik, in der sie beschäftigt waren, fortzuschmuggeln. Dann forderten sie einen zwölfjährigen Knaben, der ihnen begegnete, auf, das Gift zu essen. Als er sich weigerte, drohten sie ihn zu erschlagen, dagegen versprachen sie, wenn er das Stück esse, ihm fünfzig Pfennig zu geben. Hierdurch ließ sich der Knabe bewegen, den Giftstoff zu verzehren, doch schon auf dem Wege nach Hause trat Erbrechen ein, und obgleich bald ärztliche Hilfe eintrat, starb das arme Kind nach stundenlangen, schweren Leiden. Der Fall ist um so bedauerlicher, als der Vater des Vergifteten, auch ein Fabrikarbeiter, von seinen vier Kindern schon eins durch Ertrinken, ein anderes durch Ueberfahren verloren hat. Die Ursachen, die das Verbrechen verübt haben, sind ermittelt.

Ausländisches

* Wien, 25. April. Gegen die sozialdemokratischen Führer, welche ihre Genossen veranlassen, ihre Kinder am 1. Mai nicht in die Schule zu schicken, wurde Anklage erhoben.

* Wien, 25. April. Dem antisemitischen „Volkblatt“ zufolge wurde Lueger zum Kaiser in Audienz befohlen. Lueger verzichtete auf allerhöchste Intervention hin freiwillig auf den Bürgermeisterposten.

* Rom, 23. April. Die Friedensverhandlungen scheiterten, weil Menelik zwar die Erklärung des Verzichts auf das italienische Protektorat erhielt, aber sich weigerte, zu erklären, er nehme auch kein anderes Protektorat an. Es heißt, der zweite Friedensunterhändler General Ranza sei ebenfalls als Geißel gefangen. General Baldissera rüstet zum Kampf während der Regenzeit.

* Paris, 23. April. Bourgeois, der schon so viele parlamentarische Klippen glücklich umschiff hat, ist an einer Frage der politischen Etikette gescheitert. Ein radikales Ministerium muß naturgemäß bestrebt sein, das gesamte diplomatische Personal, auch die Botschafter, aus den Reihen seiner Parteigänger bezieht zu ziehen. Der deutsche Kaiser und der Zar sollen sich aber weigern, zuzulassen, daß Radikale bei ihnen als Botschafter beauftragt werden. Die Verweigerung der Mittel für Madagaskar war vom Senat nur ein diplomatisches Schachspiel.

* Paris, 23. April. Bourgeois hat dem Präsidenten Faure über das neue Zerwürfnis mit dem Senat, der die Madagaskarkredite abgelehnt hat, Bericht erstattet und demselben zugleich namens des Gesamtministeriums um Entlassung gebeten. Der Pariser Stadtrat nahm nach lebhafter Debatte mit 38 Stimmen einen Beschluß an, in welchem dem Bedauern über den Rücktritt des Kabinetts Bourgeois Ausdruck gegeben und eine Revision der Verfassung verlangt wird, um das allgemeine Stimmrecht gegen den Senat zu schützen. (Ganz wie vor hundert Jahren, wo sich die Pariser Kommunalver-

waltung auch in die politischen Handel mischte und diese schließlich ganz beherrschte!)

* Paris, 24. April. Im Senat wird einem von Auges und Bailliol eingebrachten Antrag auf Aenderung der Verfassung mit 214 gegen 33 Stimmen die verlangte Dringlichkeit verjagt; der Antrag geht an die Kommission für Initiativanträge. Bei Beratung der Kreditforderungen für Madagaskar erklärt Bernhard, er wolle für die Bewilligung stimmen, obgleich er gegen die Expedition gewesen sei. Berichterstatter Franck Chauveau fährt aus, daß, wenn die Gelder nicht sofort bewilligt würden, der Senat dem Präsidenten der Republik dadurch ein Mißtrauen bezeugen würde. (Beifall.) De Lamazelle will für die Bewilligung stimmen, im Interesse der Armee, jedoch ohne der Haltung des Senats beizupflichten. Leconte äußert sich in ähnlichem Sinn. Der Antrag auf Bewilligung wird sodann einstimmig angenommen. Dann vertagt sich der Senat auf Dienstag. (Str. P.)

* Paris, 24. April. Obwohl der Senat, nachdem Bourgeois zurückgetreten, schleunigst die Madagaskarkredite bewilligt hat, ist die Schwierigkeit der Lage noch nicht gehoben, da die Kammerresolution, wonach die Politik der demokratischen Reformen fortgeführt werden soll, den Gegensatz zwischen Kammer und Senat noch verschärft hat.

* Paris, 25. April. Am Samstag Nachmittag empfing Präsident Faure den Besuch des Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Demselben wurden auch hier die einem souveränen Fürsten gebührenden militärischen Ehren erwiesen. Dienstag Abend begiebt sich der Fürst nach Berlin.

* Aus Petersburg, 18. April, wird geschrieben: In der Gesellschaft hat es peinliches Aufsehen erregt, daß dieser Tage ein junger Garde-Mann-Offizier, Alexandrowski, wegen bedeutender Spielverluste sich erschossen hat. Er gehörte einer sehr reichen Familie an; seine Mutter, die Witwe ist, hatte noch vor wenigen Jahren 6 Söhne und eine Tochter. Von den Söhnen hat nun schon der dritte Selbstmord begangen. Vor ungefähr einem Monat erlitt ein älterer Bruder, ein Offizier im Chevaliergarde-Regiment, einen Spielverlust von 600 000 Rubel, die von der Mutter bezahlt wurden. Unlängst verlor nun der jüngere Bruder im Spiel mit dem kaukasischen Fürsten Crisnow 40 000 Rubel, die erst nach vielen Schwierigkeiten von der Mutter bezahlt wurden, nachdem sie dem Sohne das feierliche Versprechen abgenommen hatte, er werde nie mehr spielen. Als er seinem glücklichen Mitspieler das Geld überbrachte, ließ er sich indessen verleiten, das Spielglück noch ein allerletztmal herauszufordern — und verlor. Unmittelbar nachher schoß er sich eine Kugel durch den Kopf.

* Nach Pariser Meldungen aus Athen hat bei Episkopi auf Kreta zwischen Christen und Türken ein Kampf stattgefunden, der zwei Tage dauerte. Etwa fünfzig Personen seien getötet oder verwundet worden. Die Kretenser haben Griechenland um Hilfe angerufen.

* Madrid, 25. April. Der Führer der kubanischen Aufständischen, Maceo, soll, wie aus Havana gemeldet wird, umzingelt sein. General Weyler habe den Aufständischen einen 20tägigen Aufschub zur Unterwerfung bewilligt.

* Die spanische Reformvorlage für Cuba dürfte nicht übergroße Konzessionen enthalten. Der „National“, ein Regierungsorgan, schreibt, die cubanischen Aufständischen würden die Waffen, selbst wenn die Selbstständigkeit von Cuba zugestanden würde, nicht niederlegen. Das einzige Mittel, den Aufstand zu beenden, sei daher die Waffengewalt.

* Wenig Günstiges weiß ein Brief der „Edin. Fig.“ aus Apia von den Erfolgen der Mission auf Samoa zu berichten. Es heißt da: Einige Dörfer im Atnabezirke sind sich in die Haare geraten wegen Religionsstreitigkeiten. Jedes Dorf will eine schönere und größere Kirche haben als das andere, und die Protestanten, Katholiken, Presbyterianer, Mormonen, Wesleyaner u. a. suchen sich darin gegenseitig zu überbieten. Wenn man nach diesem Bestreben und dem Eifer, mit dem sie ihre Morgen- und Abendandachten ausführen, auf ihr gesamtes Leben schließen dürfte, wären die seit ungefähr 50 Jahren bekehrten Samoaner die eifrigsten Christen. Vorurteilslose Beobachter müssen aber zugeben, daß das gesamte Christentum hier keinen Pfifferling wert ist und die Samoaner vor dessen Einführung bessere Menschen waren. Im vorigen Jahre traten mehrere Dorfhäuptlinge zusammen und forderten den unter ihnen lebenden Missionar auf, seine Thätigkeit einzustellen, „da sie zu der Einsicht gekommen seien, daß die christliche Religion keinesfalls besser als ihre frühere sei, die bisher im Christentum herangewachsene Jugend sehr viel zu wünschen übrig lasse und die christliche Religion ja nicht einmal die Kriege zwischen den Christen selbst verhindern könne.“

Bermischtes.

(Die praktische Hausfrau.) Dame: „Sie waren ja auch in China, Herr Kapitän; ist es wahr, daß man dort Regenwürmer ißt?“ — „Als Delikatesse sogar; ich habe sie selbst verspeist!“ — Dame: „Ach, da kommen Sie doch auf ein paar Tage zu uns, in unserem Garten nimmt das Zeug nämlich überhand!“

(Anerkennung.) Staatsanwalt (zum Angeklagten): „D, ich durchschaue Ihren Plan ganz genau! Sie wollten durch die Gartenthüre eindringen, den Haushund vergiften, hierauf das Küchenfenster eindrücken, den Hausbesitzer im Schlafe überfallen und sich dann des Geldes bemächtigen!“ — Angeklagter (begeistert): „Ach, Herr Staatsanwalt, Sie kennen sich aber aus.“

Verantwortlicher Redakteur: G. Kiefer, Altenheim.

Henneberg-Seide

— nur 4/8, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbige, von 60 P. bis Nr. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste, etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (L. u. L. Hof.) Bärn.

| Muster | Damenkleider-Stoffe |
|-------------------------------------|---|
| franko ins Haus. Modebilder gratis. | Ball- und Gesellschaftsstoffe, gar. reine Wolle, zu 65 Pfg., Cachemir, doppeltbr. gar. reine Wolle, zu 75 Pfg. pr. Mtr. versehen in einz. Mtr. fr. Dettinger & Cie., Frankfurt a. M., Sep. Abt. in Herrenkleiderstoffen. Buxkin zu Nr. 1.65 pr. Meter |

sich von Teresa, sagte ihr, daß die Dankesworte, die sie hervorbringen wollte, ganz unverdient seien und empfahl ihr nun nochmals, sich Ruhe zu gönnen, damit sie bald wieder frisch und munter sei.

Die Begegnung mit Teresa und der aufregende Vorfall hatten Boffart mächtig erschüttert, mehr als er sich eingestehen wollte. Monate hatte er in stiller Resignation dahin gelebt; schon hatte er zu hoffen begonnen, die Zeit werde auch sein bitteres Leid lindern, er werde Teresa vielleicht vergessen lernen. Sein Verhältnis zu Wanda schien ihm nun, wo er in ihr nur eine Fremde sah, kein so drückendes mehr. Da mußte er heut erkennen, daß er seinen Schmerz nur künstlich eingeschläfert hatte, daß er an Teresa noch mit derselben Glut hing, die durch das Mitleid, das er nun für sie hegte, neu geschürt wurde. Um seinen quälenden Gedanken zu entfliehen, beschloß er, den dienstfreien Abend in Gesellschaft zuzubringen. In der Hoffnung, bei Tom einen oder den andern Bekannten anzutreffen, begab er sich dorthin.

Zu seiner unangenehmen Ueberraschung bemerkte er bei seinem Eintritt in das Wohnzimmer Paul und seinen Schwager, wie es schien, in eifriger Unterhaltung. Er grüßte und schritt an ihnen vorüber, um in das benachbarte Zimmer zu treten. Da hörte er sich von Paul Heinrich angerufen; er wandte sich um und blickte diesen erwartungsvoll an. Paul musterte ihn von oben bis unten und sagte dann mit hämischem Lächeln: „Wirklich erstaunlich in ihren Geschmackverirrungen diese Weiber! — Sie können weitergeben“, fügte er mit einer nachlässigen Gebärde hinzu, wie man

etwa einen Diener entläßt. Boffart hielt an sich. Das unerhörte freche Betragen Pauls reizte ihn aufs äußerste, dennoch wollte er ruhig bleiben, um keinen Eklat herbeizuführen.

„Ich werde weitergehen, wenn es mir beliebt“, sagte er kalt, „in keinem Falle aber eher, als bis ich eine Erklärung Ihrer Worte habe.“

„Ich gebe Ihnen keine Erklärung“, schrie Paul aufbrausend.

„Nun, so werde ich Ihnen eine geben. Zu Ihrer Ehre will ich annehmen, daß sie über das heute Vorgefallene noch nicht aufgeklärt sind; Sie als Gatte haben das Vorrecht, den Tüben zu züchtigen, der es gewagt hat, Ihre Frau in empörendster Weise zu belästigen!“

„Was soll das heißen?“ fragte Paul verwirrt, indem er bald Boffart, bald seinen Freund anblickte.

„Das soll heißen“, sagte Boffart schneidend, „daß mein zufälliges Dazwischentreten es verhindert hat, daß Ihre Frau von einem Schurken beschimpft worden ist!“

Dann wandte er sich um und ließ die beiden allein.

„Was hast du gewagt?“ fragte Paul knirschend, als Boffart sie verlassen hatte.

„Was ich gewagt habe?“ entgegnete Bahlke frech.

„Nichts, — ich wollte deine Frau ein bißchen trösten.“

„Thue, was du sonst willst“, schrie Paul außer sich, sein Gegenüber an den Schultern fassend und ihn heftig rüttelnd, „aber wage es nicht, noch einmal mein Haus zu betreten! Ich würde dich niederschleichen wie einen tollen Hund!“

Dann ergriff er seinen Hut, eilte hinaus und warf die Thüre hinter sich krachend ins Schloß.

Das hatte Bahlke nicht erwartet. Knirschend hatte er Paul nachgeblickt, — dann übermannte ihn unbändiger Zorn über seine doppelte Niederlage. Wenn er auch den Vorfall mit Teresa gern ungehehen gemacht hätte, so war es ihm doch nicht in den Sinn gekommen, sich Kopfzerbrechen darüber zu machen, wie Paul sich zu der Sache stellen könnte. Würste er doch, daß ihn Paul als Mitwisser zu fürchten habe, und in viel weiterem Umfange, als dieser ahnen mochte. Das unerwartete Benehmen Pauls hatte Bahlke einen Augenblick außer Fassung gebracht, nun richtete sich sein ganzer Haß und Zorn gegen ihn; er bebte vor Wut, und nur der Gedanke, daß er das Rache Schwert in der Hand habe, ließ ihm die Besinnung. Er lehnte sein Haupt in die aufgestützte Hand und versank in finstere Brüten. Da plö lich überlag der Schein einer wahrhaft diabolischen Freude sein Antlitz, sein Auge bligte auf, er hatte das Rechte gefunden, seine Lippen umspielte das häßliche Lächeln grausamer Schadenfreude.

Paul hatte geglaubt, nach dem Vorgefallenen werde sein Verhältnis zu Bahlke ein mindestens sehr gespanntes sein, aber zu seinem größten Erstaunen sah er sich getäuscht. Bahlke schien die Angelegenheit entweder vergessen oder ihr überhaupt keine Bedeutung beigelegt zu haben. Paul war damit sehr zufrieden, er ahnte, daß Bahlke ihm leicht gefährlich werden konnte. Auch er erwähnte die Sache nicht, um so mehr, da Bahlke Aussicht hatte, eine Buchhalterstelle in der Provinz zu erhalten, also nicht mehr lange in Kulmbach bleiben würde. (Fortsetzung folgt.)



Revier Altensteig.
**Brennholz-, Reis- und
Stochholz-Verkauf**



am Dienstag
den 5. Mai
vormittags 10 Uhr
im „Waldhorn“ zu
Eghausen aus
Grashardt:

143 Nm. Brennholz, 781
Nm. Reis, 98 Nm. Stochholz
(Wulzen); ferner 1 Std. Laug-
und 2 Std. Sägholz.

Altensteig.
Am Mittwoch den 29. April
nachmittags 2 Uhr
verkauft der Unterzeichnete bei der Mohn-
hardter Wasserstube

ca. 54 Stamm Langholz
II., III. und weniges IV. Klasse
mit ca. 50 Fhm. im Wege der

Zwangsvollstreckung
gegen bare Bezahlung.

Chinger, Gerichtsvollzieher.

Altensteig.
Blut-Orangen

sind frisch eingetroffen bei
Ehrn. Burghard jr.

Altensteig.
Einen gut erhaltenen
Kinderwagen

hat zu verkaufen
Louis Schanby, sen.

Altensteig.
Zur Mostbereitung

empfehle:
schwarze und gelbe Rosinen
sowie

Filiatru-Corinthen
besten Qualität, trotz bedeutenden Auf-
schlags zu billigsten Preisen.

C. W. Lutz.

Altensteig.
Unterzeichnete empfiehlt sich in
**Anfertigung von Kleidern
und im Weisnähen**

und sichert pünktliche und prompte
Bedienung zu.

Frau Karoline Frey,
wohnh. bei Herrn Flaschner Denkler
Poststraße.

Schuldklagformulare

empfehle
W. Kieker.

Für die rühmlichst bekannte
**Rohrdorfer
Natur-Bleiche**

nehmen auch dieses Jahr wieder
**Bleichgegenstände
aller Art**

an und sichern gute und reelle Be-
dienung zu

die Agenten in

Altensteig: Gustav Bucherer, Kaufm.,
Simmersfeld: J. Hanselmann,
Pfalzgrafenweiler: C. Gutkunst,
Neuweiler: J. Hall, Kaufmann,
Neubulach: J. Serger, Kaufmann,
Teinach: Gottl. Schwämmle, Bäcker,
Pfeilsfeld: Sadmanns Nachfolger,
Eghausen: Gottl. Heintel.

Altensteig Stadt.
Bekanntmachung

Dampfwalzbetrieb betr.

Vom 1. Mai ds. Js. ab wird eine Dampfstraßenwalze die obere
Ragoldthalstraße von der Markungsgrenze Seuren abwärts bewalzen.

Die Arbeitszeit dauert in der Regel von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.
Reitern, sowie den Lenkern von Fuhrwerken wird beim Vorübergehen an
der Dampfwalze besondere Vorsicht empfohlen.

Vorspann wird mit der Dampfwalze nicht geleistet und empfiehlt es
sich, während der Dauer der Walzarbeiten die Straße nur mit leichteren Fuhr-
werken zu befahren.

Den 27. April 1896.

Stadtschultheißenamt
Weller.

Emmingen.
Eichenrinden-Verkauf.

Am Samstag den 2. Mai ds. Js.
vormittags 11 Uhr

werden auf dem Rathaus
ca 60-70 Meter Eichenrinden aus Gemeindewald Battenberg
verkauft, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Gemeinderat.

Altensteig.
Strohhüte

sind in den neuesten Fassonen und Farben frisch eingetroffen
und empfehle solche in großer Auswahl zu billigen Preisen.

C. W. Lutz.

Die richtige Zubereitung

ist sehr wesentlich, wenn man einen
guten Kaffee

erhalten will. Es empfiehlt sich, als Zusatzmittel Surrogate
zu wählen, welche nicht lediglich zum Färben, sondern
zur Geschmacksverbesserung des Bohnenkaffees
dienen. Dieser Forderung entspricht der nach patentiertem
Verfahren hergestellte Kathreiner's Malzkaffee. Derselbe
ist aus gehaltreichem, fein geröstetem Malze bereitet, das
mit Extrakten aus dem Fleische der Kaffeefrucht imprägniert
wird. Dadurch erhält das Produkt einen so feinen kaffee-
ähnlichen Geruch und Geschmack, daß es auch unvermischt
für sich allein getrunken werden kann, während Kathreiner's
Malzkaffee, dem Bohnenkaffee beigemischt, diesen be-
kännlicher und im Geschmacke voller und angenehmer
macht.

Kathreiner's Malzkaffee kommt zum Schutze gegen
Fälschungen und um sein Aroma zu konservieren, niemals
los oder gemahlen, sondern nur in ganzen Körnern und
nur in plombierten Packeten in den Handel.

Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen
und achte genau auf die Schutzmarke und die Firma
Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen
und achte genau auf die Schutzmarke und die Firma
Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

Nordamerika Südamerika
Dampfschiffahrts-Gesellschaft
NORDDEUTSCHER LLOYD, BREMEN.
Schnell- und Postdampferlinien nach
Sichere schnelle New York, Baltimore, La Plata, Brasilien, Ostasien, Australien
comfortable Ueberfahrt. ausgezeichnete Verpflegung.
Norddeutscher Lloyd, Bremen

Nähere Auskunft durch: John G. Koller, Altensteig, Gottlob
Schmid, Ragold, C. F. Heintel, Pfalzgrafenweiler.

Eghausen.
**Dreiblättrigen Klee samen
Ewigen Klee samen
Weißklee (Steinklee)
Gelbklee (Zetterlesklee)
Flachs samen acht Seeländer
Grassamenmischung
Wicken acht Königsberger**
empfehle in garantiert reiner seidfreier
Ware zu den billigsten Preisen

J. Kaltenbach.

NB Bemerte, daß mein dreiblättriger und ewiger Klee samen in
Hohenheim untersucht und als Samen
von höchstprozentiger Keimfähigkeit er-
funden wurden.

Ragold.

Etwa 100 Zentner gut eingebrachtes

**Kleehen und
Espar-Oehmd**

hat zu verkaufen; auf Wunsch würden
4 bis 6 Meter langes Holz in Tausch
angenommen.

Christian Raaf
Kleiderhändler.

**Mäuse und Ratten
werden schnell und sicher getötet durch
Apoth. Freyberg's (Delisch)
Rattenkudchen.**

Menschen, Haustieren und Geflügel
unschädlich. Wirkung tausendfach be-
lobigt. Dof. 0,50, 1,00 u. 1,50 in
der Apotheke in Altensteig.

Altensteig.
Vorhangstoffe

in weiß, grene und farbig
empfehle in großer Auswahl ausnahms-
weis billig G. Strobel.

Pfalzgrafenweiler.
Frisch eingetroffen:
neue prima holl.

Pollhäringe
per St. 8 Pfa. bei mehr billiger
sowie

**Bismarcks-
häringe**
pr. Dose zu Mk. 2.20

bei
Louis Vacher.

**Die Ziehungs-Liste
der Stuttgarter Pferdemarkt-
Lotterie**

ist zur Einsicht aufgelegt und ist auch
à Exemplar 10 Pfg. erhältlich bei
W. Kieker.

Holland. Unübertroffen und seit
1880 bewährt! 10 Pfd.
Tabak los im Beutel i. ca. acht M.
B. Becker in Seesen a. S.

Schranzen-Bettel
vom 22. April 1896.

| | | | |
|--------------|------|------|------|
| Reuer Dinkel | 6 80 | 6 65 | 6 60 |
| Haber | 7 90 | 7 54 | 7 20 |
| Gerste | 8 50 | 7 62 | 7 50 |
| Weizen | 10 | 9 86 | 9 |
| Roggen | 8 50 | | |
| Welschorn | 7 | | |
| Wicken | 9 | | |

Viktualienpreise.
1/2 Kilo Butter 70 3
2 Eier 9 3

Gestorben:
Den 26. April d. J.: Wilhelmine Steeb,
Tochter des Johs. Steeb zur Ein-
tracht, im Alter von 2 Monaten.

